



# Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobischens Erben.

Fünfzehnter Jahrgang. Mittwoch den 20. Januar.

## Bekanntmachungen der Königlichen Kreisbehörde.

Für den Verein zur Besserung entlassener Strafgefangenen zc. haben freiwillig beigetragen: 1) die Gemeinde Thronitz 10 Sgr.; 2) die Gem. Bischdorf 1 Thlr. 6 Pf.; 3) die Gem. Lennwitz 10 Sgr.; 4) die Gem. Schlettau 15 Sgr.; 5) die Gem. Zscherneffel 17 Sgr.; 6) die Gem. Milzau 1 Thlr.; 7) die Gem. Zösch 1 Thlr. 15 Sgr. 2 Pf.; 8) die Gem. Großgräfendorf 26 Sgr. 4 Pf.; 9) die Gem. Niederclobitz 1 Thlr.; 10) die Gem. Föhrendorf 13 Sgr.; 11) die Gem. Reipisch 8 Sgr. 6 Pf.; 12) die Gem. Zscherben 12 Sgr. 6 Pf.; 13) die Gem. Frankleben 16 Sgr. 3 Pf.; 14) die Gem. Preßsch 10 Sgr. 9 Pf.; 15) die Gem. Beuchlitz 19 Sgr. 6 Pf.; 16) die Gem. und Rittergut Regschau 12 Sgr. 6 Pf.; 17) die Gem. Raafnitz 15 Sgr.; 18) die Gem. Wesmar 15 Sgr.; 19) die Gem. Köglitz 25 Sgr.; 20) die Gem. Benndorf 5 Sgr. 6 Pf.; 21) die Gem. Unterkriegstädt 7 Sgr. 6 Pf.; 22) die Gem. Schotterei 15 Sgr.; 23) die Gem. Wünschendorf 12 Sgr. 6 Pf.; 24) die Gem. Stößwitz 18 Sgr. 10 Pf.; 25) die Gem. Tollwitz 15 Sgr.; 26) die Gem. Knapendorf 10 Sgr.; 27) die Gem. Niedermüsch 19 Sgr. 6 Pf.; 28) die Gem. Spergau 15 Sgr. 8 Pf.; 29) die Gem. Porbitz mit Poppitz 27 Sgr., und 30) die Gem. Zöllschen 27 Sgr. 6 Pf.,

was ich in Anerkennung deren Wohlthätigkeitsfinnes hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringe. Der Betrag ist an die Königl. Haupt-Instituten-Kasse hier abgeliefert worden.

Merseburg, den 12. Januar 1841.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Die Einreichung der Impflisten binnen 8 Tagen wird hierdurch in Erinnerung gebracht. Merseburg, den 15. Januar 1841.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

**Edelmuth des Kaisers Alexander.**  
(Eine wahre Begebenheit. Erzählt von einem alten Krieger aus jener Zeit.)

In dem verhängnißvollen Jahre 1812 verließ der Kaiser von Rußland seine große und schöne Residenz und begab sich zu seiner Armee. Geweiht durch die Hand der höchsten Geistlichkeit, bereitete er sich zum Niesenkampfe vor. Schon hatte er die Grenzen des alten Rußlands hinter sich und befand sich mit seinem Gefolge

in Polen, unweit des Kriegsschauplatzes, als an einem schönen, aber schwülen Frühlingstage in der Nähe des, an der Heerstraße beleagerten Gutes eines polnischen Großen, die Achse des Kaiserlichen Wagens brach und ihn nöthigte, die Herstellung desselben abzuwarten.

Der Kaiser in einem leichten, schmucklosen Ueberrock, gleich einem gewöhnlichen Offizier gekleidet, verließ den Wagen und wandelte sinnend, ohne Begleitung, in einer stattlichen

Lindenallee, die zu dem nahegelegenen Gute führte, und ihn mit ihrem Schatten wohlthätig umfing. In Gedanken versunken, war er bereits in die Nähe des Schlosses gekommen, als ihm aus einem geöffneten Fenster desselben die Töne einer himmlischen Musik, mit weiblicher, ausdrucksvoller Gesangbegleitung entgegen schallten. Er war ganz Ohr — und eilte, die liebliche Sängerin näher kennen zu lernen. Niemand hielt ihn auf, denn der schöne Abend hatte den Besitzer, wie den größten Theil der Bewohner, in's Freie geführt. Leise schlich er die Marmorstufen hinan. Die Töne der noch immer zu ihm herüberschallenden Musik waren seine Führer — er stand bereits hinter dem Stuhle der Sängerin und zwang sich kaum zu athmen. Die Musik ging von einem schmelzenden Adagio zu einem Allegro, dann zu einer Bataille über. Wilde Phantasie entströmte den Saiten. Ausdruck und Gefühl begleiteten ihr Spiel — Enthusiasmus für Etwas schien sie zu beleben, sie endete und lehnte sich erschöpft auf ihren Sessel zurück.

Ein Beifallklatschen des Kaisers lohnte der Spielerin, die im Umblicken zwar Ueberraschung, aber keinesweges Blödigkeit verrieth. Eine seltene, den feinen gebildeten Polinnen eigene Grazie, war in ihrem ganzen Wesen sichtbar — eine Schönheit, Anmuth und Ungezwungenheit, die unwiderstehlich einnehmen mußten, mit denen sie den unberufenen Gast empfing und sich mit ihm in Französischer Sprache unterhielt. Gewohnt, täglich, ja fast stündlich, von durchreisenden Offizieren, die zur Armee gingen, Besuche zu erhalten, hielt sie den Kaiser in seinem schlichten Oberrocke für einen derselben, und ließ ihre Unterhaltung, die Geist und Gewandtheit verrieth, über allerlei Gegenstände hingleiten. Bald erfuhr er, daß sie die Tochter des Hauses und ihr Vater, der Starost D...ky auf der Jagd sey.

Sie klingelte. Es wurden Erfrischungen gebracht, und der Kaiser mußte auf einem nahestehenden Sopha Platz nehmen. Gern willigte er ein, da er selbst auch ein wenig ermattet und von dem Anblicke der reizenden jungen Dame, besonders von der Ungezwungenheit ihrer Unterhaltung eingenommen war. Sie ging zuletzt auf Politik und den damaligen Krieg über. Hier verrieth sie aber nur zu deutlich ihre Anhänglichkeit an Napoleon und

legte Gesinnungen mit einer Freiheit an den Tag, die sich für eine Russische Unterthanin und besonders gegen einen, ihr völlig fremden Offizier, nicht geziemten. Sie tadelte bitter die Unternehmungen des Russischen Kabinetts, seine Maßregeln und ganze Handlungsweise, erhob dagegen Napoleons Scharfsinn, sein Genie, seinen Unternehmungsgeist — und vergaß sich endlich sogar zu Persönlichkeiten gegen den Kaiser, indem sie sagte: „Während Alexander in Petersburg den Damen den Hof macht, haben die Feinde unsere Grenzen überschritten, wurden unsere Heere geschlagen, unsere Besitzungen verheert — kann dies etwas anders als den Untergang des Reichs zur Folge haben?“ — Vergebens suchte der Kaiser, dem bei seiner anerkannten Herzensgüte, dennoch diese Unterhaltung lästig zu werden anfang — das Gespräch auf andere Gegenstände zu lenken, aber die junge Dame schien absichtlich wieder darauf zurückzukommen. Dem ungeachtet bemühte sich der wohlwollende Monarch, sie vom Gegentheil und der Nothwendigkeit der Handlungsweise des Russischen Kabinetts zu überzeugen. Vergebens! Sie blieb dem Charakter ihrer Nation und der Monarch — seinem edlen Herzen getreu.

In diesem Augenblicke rollte die Jagdequipage des Starosten vor. Er trat in's Zimmer und wollte kaum seinen Augen trauen, als er den Kaiser erblickte. Da er früher am Hofe zu Petersburg gewesen, hatten die Gesichtszüge dieses liebenswürdigen Monarchen, nicht aber Ergebenheit und Treue gegen ihn, sich tief in seine Seele eingepägt. Alles beseitigend bog er vor ihm das Knie und sagte: „Welcher wohlthätigen Gottheit verdanke ich das unaussprechliche Glück, meinen Kaiser bei mir zu sehen?“ — Der erkannte Monarch lächelte und erschrak zugleich, denn die junge Dame war ohnmächtig auf's Sopha zurückgesunken. Er bot ihr hülfreich sein Niechfläschchen an und war theilnehmend bemüht, sie in's Leben zurückzurufen. Kammermädchen eilten herbei. Leblos ward sie davongetragen. Dies machte den Vater bestürzt und schien ihm unerklärbar, da er noch bei seinem Eintritte beide in einem zutraulichen Gespräche begriffen fand. Wohlwollend erklärte ihm der Kaiser die wahrscheinliche Ursache. — Der Vater erbleichte sichtlich, stürzte zu den Füßen des Mo-



narchen, bat um Gnade, bat um Schonung für seine Tochter, indem er sich gern und willig jeder Bestrafung aussetzte. Gerührt, hieß der Monarch ihn aufstehen, sich an seine Seite setzen und vergab gern und willig. In seinem ganzen Benehmen, in jedem seiner Blicke malte sich seine schöne Seele.

Während dessen war die hergestellte Equipage des Kaisers vorgefahren. Ein Adjutant trat ein und meldete, daß sie bereits seiner vor dem Schloßhofs harre. Vergebens bot der Starost seine ganze Ueberredungskunst auf, ihn, während der Nacht, in seinem Schlosse aufnehmen zu dürfen. „Ich muß eilen,“ sagte der Kaiser scherzhaft, „meine versäumten Verpflichtungen nachzuholen.“ Er erkundigte sich nach dem Wohlfinden der Tochter, und bat, da er hörte, daß sie sich von ihren Schrecken erholt habe, ihr ein Liebewohl sagen zu dürfen.

Bleich und zitternd näherte sich, auf die verheißene Vergabung, die schöne Freimüthige und stürzte zu den Füßen des edelsten der Fürsten. Liebevoll hob er sie auf, und küßte sie auf die Stirn. Dann zog er einen kostbaren Ring vom Finger und überreichte ihr denselben mit den Worten: „Dieser Ring sey Ihnen ein Unterpfand meiner Verzeihung und meiner fernern Wohlgenogenheit — zugleich aber eine Erinnerung, daß Sie ferner nicht von Angelegenheiten sprechen, die Sie nicht zu beurtheilen vermögen!“

Er verbeugte sich und ging — und ließ alle Umstehenden in Staunen und Bewunderung über seinen Edelmuth zurück.

#### Sechszehn Stunden in England.

Herr Ludwig Gall aus Trier war bei der Rückkehr von seiner Auswanderung nach Nordamerika im Winter 1820 genöthigt worden, das leck gewordene Schiff im Canal zu verlassen und sich auf einem englischen Kutter bis zum nächsten Abgang des Packetbootes nach Dover bringen zu lassen. Er erzählt seine Erfahrungen während seines kurzen Aufenthaltes auf brittischem Boden folgendermaßen:

„Noch hatten wir das Ufer nicht erreicht, als uns ein Boot mit gering gekleideten Menschen entgegengerudert kam, welche, sobald wir angelegt hatten, sich unaufgefordert über mein Gepäck hermachten, und es, ohne auf mich zu hören, an's Ufer und von da weiter

fortbrachten. Ihnen zu folgen, verhinderten mich ein halbes Duzend Gentlemen, die uns, kaum an's Land gestiegen, so dicht umringten, daß wir keinen Schritt vorwärts zu thun vermochten. Zwei dieser Herren boten meiner Frau den Arm, ein Dritter nahm mich bei der Hand, ein Vierter griff nach einem Kästchen, das ich trug, ein Fünfter nahm mein Hündchen auf den Arm — Alle zogen uns bald rechts bald links vorwärts und schrieen unaufhörlich durcheinander: „in's Wellingtonshotel! in's Unionshotel! in's Hotel von Paris!“ Als ich, hiervon ganz betäubt, stehen blieb, fingen die Herren an, mit manchem „God dam“ einander ihre Zudringlichkeit vorzuwerfen, indem Jeder behauptete, daß ich ihm folgen wolle. Wer weiß, ob die Herren sich nicht noch am Ende um uns gebort hätten, wenn ich nicht unwillkürlich dem Rathe eines Nachbarn folgend, mich für das Unionshotel entschieden hätte.“

„Indem nunmehr der Wirth dieses Gasthofs meine Frau wegführte, bemächtigten sich drei andere wohlgekleidete Engländer meines Hundes, des Kästchens und meines Hutfutters, und folgten uns etwa zwanzig Schritt weit zu dem Hotel, wo alle drei den Dank für ihre Dienstfertigkeit mit offenen Händen erwarteten. Ich dachte englische Großmuth an den Tag zu legen, indem ich Jedem ein Sechspencestück\*) hinreichte; aber — ein Engländer bemüht sich nicht für weniger als einen Schilling, und so mußte ich mein Trinkgeld verdoppeln. Nun kamen die fünf Packträger, welche mein Gepäck, etwa 300 Pfund schwer, nach dem Zollhause gebracht hatten. Ich reichte dem einen, welcher der Anführer zu seyn schien, 3 Schilling. „Das ist bloß 3 Schilling,“ antwortete er, „unsere Rechnung macht 1 Pfund 15 Schilling.“ — Ich glaubte, der Mann sey nicht recht klug, und reichte das Geld einem Andern; aber auch dieser bestand auf der verlangten Summe. „Nun so laßt sie Euch geben von dem, der Lust hat,“ sagte ich im Zorn über diese Prellerei, und ging. Die Lastträger gingen auch, um, wie sie äußerten, mich beim Stadtgericht zu verklagen. Ein Fremder rieth mir, die Leute

\*) Ein Pfund Sterling, etwa 6 Rthlr. 16 Gr., hält 20 Schilling; ein Schilling, etwa 8 Gr., hält 12 Pence.

n befriedigen, da ihnen außerdem gewiß wenigstens die Hälfte der Forderung würde zugesprochen werden, und die Gerichtskosten vielleicht eben so viel betragen möchten. Durch seine Vermittlung und erst nach vielem Zureden gelang es, die Träger endlich mit 18 Schilling zufrieden zu stellen, für eine Arbeit, die ein Mann in einer Viertelstunde hätte verrichten können!“

„Wie stieg meine Verwunderung über die gemeine Zubringlichkeit unseres Wirthes, als ich jetzt das Innere unseres Gasthauses mit fürstlicher Pracht eingerichtet fand; als ich einen Silberschrank erblickte, der nach dem geringsten Anschlage weit über 1000 Pfund Sterling an Silbergeräthe enthielt; als uns in dem mit ausgesuchtem Geschmack möblirten Zimmer das Abendessen auf Silber aufgetragen wurde! Der Engländer weiß sich aber für seine Demüthigung hinreichend zu entschädigen. Wir hatten zu Abend gegessen, eine Flasche Wein getrunken, geschlafen und gefrühstückt. Die Rechnung vom andern Morgen aber besagte: für Heizung am Abend 2 Schilling, Abendessen 8 Schilling 6 Pence, Wein 5 Schill., 2 Flaschen Porterbier 4 Schill., Thee 4 Schill., 1 Blatt Briefpapier 1 Schill., Licht 1 Schill 6 Pence, Betten 4 Schill., Frühstück 6 Schill. 6 Pence, 3 gesottene Eier 1 Schill., Heizung am Morgen 1 Schill. 6 Pence, Quartier und Aufwartung 5 Schill. 6 Pence. Zusammen also nicht weniger als das Sümchen von 2 Pfund 4 Schilling 6 Pence, oder 14 Rthlr. 20 Gr. unseres Geldes.“

„Kaum hatte ich den Beutel wieder zugezogen, als der Aufwärter mir zurief: „Sie werden doch mich nicht vergessen?“ — „Und die Hausjungfer?“ fügte mit einer feinen Verbeugung ein gepudertes junges Frauenzimmer hinzu, das ich für eine Tochter vom Hause gehalten hatte. Ein Schilling, den ich jedem von Beiden hinschob, „würde sich nicht für einen Gentleman schicken,“ bemerkte die Hausjungfer, und wollte ich wohl oder übel, ich mußte noch einen Schilling zulegen. Als ich nun das Zimmer verlassen wollte, erbat sich ein Bursche, den ich am Tage vorher in Begleitung des Wirths gesehen hatte, ohne Umstände ein Trinkgeld dafür, daß er uns in ein so stattliches Haus geführt habe. Um ihn loszuwerden, mußte ich wieder einen Schilling herauslangen.

An der Treppe trat mir der Koch in den Weg; die offene Hand sagte das Uebrige. Ihm folgte der Hausknecht, dann der Stallknecht, der meinen Hund und mein Eichhörnchen in Pflege genommen hatte. Jeder erhielt einen Schilling. So hatte ich mir endlich den Weg bis zur Hausthüre gebahnt. Hier meldete sich der Aufwärter des Lesecabinetts in demselben Gasthause, wo ich am vorherigen Tage einige Zeitungsblätter gelesen hatte; er forderte dafür 1 Schilling, und 6 Pence für sich. An der Hausthüre erwartete mich der Stiefelwischer und der Hundewirth; denn Hund und Eichhörnchen waren in einem besondern Hotel untergebracht worden, und der Wirth übergab mir über ihre Zehrung eine geschriebene Rechnung im Betrage von 2 Schilling. Auch der Stiefelwischer ging nicht ab unter 1 Schilling. Das Unionshotel, Dover und England verwünschend, eilte ich nach dem Packetboote, auf welchem ich die Ueberfahrt nach Ostende bedungen hatte. Auf dem Fuße folgte mir ein ältlicher Mann, der auf einer ledernen Schärpe das englische Wappen in Silber trug, und verlangte 2 Schilling. Ich begriff nicht, wofür, bis er mir ein von ihm vom Ufer auf das Schiff gelegtes Bret zeigte, über welches wir gegangen waren. Empört über diese neue Prellerei — denn jedes Kind konnte, auch ohne das Bret, vom Ufer das Packetboot besteigen — verweigert ich die Zahlung; der Kapitain erklärte aber, daß er nicht eher abfahren werde, bis der Mann befriedigt sey.“

„So hatte mich also,“ schließt Herr Gall, „ein sechszehnstündiger Besuch auf der meerbeherrschenden, mit Gold überströmten Insel nicht weniger als 3 Pfund 19 Schilling, etwa 26 Rthlr. 8 Gr. nach unserm Gelde, gekostet.“

Das ist fürwahr ächt englisches Pflaster zu nennen!

#### Seltame Heilung.

In der Stadt Tours lebte eine unglückliche Frau, die sich in einer Art Geistesverirrung einbildete, sie habe Spinnen im Leibe, die sie anfräßen, und Jedem, der es hören wollte, erzählte, sie habe drei dieser Insekten mit verschluckt, als sie Quellwasser getrunken. Diese unbequemen Gäste wären, sagte sie, in ihrem Magen geblieben, hätten da ihren Aufenthalt genommen und befänden sich da so wohl, daß



sie ein Nest angelegt hätten. Es war Vater und Mutter, fuhr sie fort, und da sie sich ganz wohl befanden, beschloßen sie, ohne Umstände ihre Familie zu vermehren, die denn die Kranke in ihrer Einbildung jeden Tag auf entseßliche Weise zunehmen sah. Die Leiden der Kranken waren denn auch, wie sie versicherte, schrecklich; sie fühlte Schmerzen aller Art, Wimmeln und Kriechen in den Händen und Füßen, Krämpfen in den Achseln, Bisse im Magen, Reissen in den Gedärmen 2c., und ihre Unruhe hatte den höchsten Grad erreicht. Wer der Unglücklichen zu widersprechen wagte, oder mitleidig versuchte, ihren Irrthum ihr zu beweisen, erfuhr die schmähslichste Behandlung und mußte Schimpfreden und Drohungen in Menge hören. Sie überließ sich der grausamsten Verzweiflung; mehrmals überraschte man sie bei Versuchen, sich zu erwürgen, und eines Abends stürzte sie sich sogar, trotz der wachsamsten Vorsicht, durch das Fenster hinunter auf die Straße. Es war vergebens, dieser hartnäckigen Einbildung länger Vernunft entgegen zu stellen. Der Arzt dachte also auf eine List; er stellte sich, als theile er die Ueberzeugung der Frau und schlug ihr eine Operation vor, die sie mit der größten Freude annahm. Es ist das einzige und unfehlbare Mittel, mich für immer, sagte sie, von diesen verdammten Spinnen zu befreien, die mich so unbarmherzig quälen; sie feußte nur nach dem Augenblicke, in welchem man ihr den Leib öffnen würde.

An dem bestimmten Tage wurde ihr ein Einschnitt in der Magengegend gemacht und man that, als nehme man etwa ein Duzend Spinnen heraus. Die Kranke, die sich sogleich erleichtert fühlte, ertrug auch die folgenden Tage dasselbe Verfahren, dem sie sich immer mit der größten Freude unterwarf. Endlich beschloß eine letzte Operation, nach der man ihr fünfzig Spinnen zeigte, glücklich diese unerhörten Leiden, und seitdem ist diese Frau wieder ganz verständig geworden.

Ein solcher Fall ist zu merkwürdig, als daß wir nicht die Männer der Kunst darauf aufmerksam machen sollten. Er verdient sicherlich einen Platz in den Annalen der Wissenschaft, denn es ist einer von den Fällen, die allein ein ganzes System begreifen und die Behandlung der Seelenleiden schnell zu großen Fortschritten bringen können.

**Die Thiere unsere Lehrmeister.**  
Wird das Wiesel (Frettchen in Ostindien) von einer giftigen Schlange gebissen, frißt es Raute als Gegengift; die Einwohner lauschten ihm das Geheimniß ab. Der Storch brachte uns auf die Theorie der Rhyttere, der Hirsch auf die Poleymünze als flüchtiges Reizmittel. Die Schwalben heilen die Augen ihrer Jungen mit Schellwurz (Chelidonium), das wilde Schwein purgirt sich mit Ephen, der Bär mit Ameisen, und die Vögel, wenn sie keinen Appetit haben, mit Lorbeeren. Der kranke Hund heilt sich durch Fasten und Ruhe; das vollblütige Pferd beißt sich die Ader auf, die angeschossene Gemse stopft ein balsamisches Kraut in die Schußwunde, der Fuchs beißt sich ein krankes Glied ab, ehe noch der Brand hinzukömmt.

In Göttingen feierten vor einigen Jahren zwei Eheleute ihre goldene Hochzeit und hatten also fünfzig Jahre mit einander Haus gehalten. Im vorigen Jahre fand aber endlich doch der Mann, daß seine Frau zu viele Untugenden an sich habe, als daß er vergnügt mit ihr leben könne, verließ sie und die Tochter, wohnte für sich, und versicherte, jetzt erst werde ihm wohl. Die Frau aber zog sich den Verlust so zu Herzen, daß sie bald darauf starb. Der Mann zog nun zu der Tochter zurück; es scheint doch, als ob er einsehe, er habe in seinen alten Tagen Unrecht gethan.

Als die Leute zu Rilmannock in der Kirche versammelt waren, hörte man das Knacken einer Gallerie. Die Furcht, daß die Kirche einstürzen würde, machte, daß alles eilte, aus der Kirche zu kommen, und in diesem Gedränge wurden 29 Menschen zu Tode gedrückt und getreten.

**Was ist Manchem das Beste?**

So viel Köpfe so viel Sinne;

Immer trifft dies Sprüchwort ein,

Denn so war's von Anbeginne,

Und so wird es ewig seyn.

Mag das kurze Erdenleben

Uns Genuss die Fülle geben,

Den wird dies, den das erfreun,

Was mag wohl das Beste seyn? —

Der weilt gern bei muntern Festen,

Wo sich Herz und Mund vergnügt,

Wo ihm unter frohen Gästen

Jede Sorge schnell entflieht.

Freilich wohl, beim leckern Mahle  
Und beim freisenden Pokale —  
Stimmt der Beutel nur mit ein, —  
Mag es wohl am Besten seyn.

Jener sitzt im Sorgenstuhle,  
Unbekümmert Tage lang  
Steht nicht auf von seinem Stuhle,  
Denn er scheut den kleinsten Gang.  
Arbeit wär' ihm zwar vonnöthen,  
Denn ihm fehlen die Moneten,  
Doch der Faulheit sich zu weihn,  
Muß für ihn das Beste seyn.

Der genießt des Lebens Freuden  
Nur, indem er Bücher liest;  
Alles And're kann er meiden,  
Wenn er nur beim Lesen ist.  
Lesewuth hält ihn umfangen;  
Kann er nur nach Büchern langen,  
Gut und schlecht; nur da allein,  
Kann das Beste für ihn seyn.

Jenes Großmaul liebt das Streiten,  
Und mit Grobheit widerspricht  
Stets er andern klüger'n Leuten,  
Wenn ihm auch Verstand gebriecht;  
Nur das große Wort zu führen,  
Ueber Alles schwadroniren,  
Das allein mag ihn erfreu'n,  
Und für ihn das Beste seyn.

Der liebt nur allein die Flasche,  
Braunntwein ist sein Element.  
Jeder Groschen in der Tasche  
Ihn sogleich wie Feuer brennt;  
Seht, wie mit der Kupfernase  
Er dort sitzt bei seinem Glase,  
Nur der edle Braunntwein  
Kann für ihn das Beste seyn.

Jenen mag es nur ergötzen,  
Wenn er Freunde, Mann und Weib  
Tüchtig kann zusammenhezen,  
Stets ist dies sein Zeitvertreib.  
In Familien zu dringen,  
Wie tracht unter sie zu bringen,  
Ha! das mag ihn hoch erfreu'n  
Mag für ihn das Beste seyn.

Der zeigt stets in prächt'gen Kleidern  
Und gepußt sich vor der Welt;  
Schuldig ist er zwanzig Schneider'n,  
Die er um ihr Geld geprellt.  
Kleider müssen ihm im Leben,  
Meint er, vollen Werth erst geben.  
Kleider können nur allein  
Ihm das Allerbeste seyn!

Jener kennt die Zuckerbäcker  
In der lieben ganzen Stadt  
Und als ausgemachter Lecker  
Weiß er wer viel Vorrath hat.  
Kuchen ist er, seine Torten,  
Und Bonbons von allen Sorten,  
Des Conditors Leckerei'n  
Mögen ihm das Beste seyn.

Doch — noch lange müßt' ich schreiben,  
Zählt' ich alles das hier auf,  
Was die Menschen thun und treiben  
In des kurzen Lebens Lauf.  
Gutes — mäßig zu genießen,  
Schlechtes aber gänzlich missen,  
Das, nicht wahr, ihr stimmt mit ein,  
Das mag wohl das Beste seyn; —

### Dreißylbige Charade.

Die erste Sylbe nennt  
Euch einen kleinen Fluß.  
Und einen Musicus,  
Den ihr wohl längst schon kennt.  
Was dann die letzten meinen  
Wird einfach unnütz scheinen;  
Doch könnt ihr's doppelt haben,  
So hat's gar große Gaben.  
Ja, wollt ihr nur, so hilft's auch dann  
Zur Riesengröße schnell heran,  
Dft seht ihr's vor euch hell und klar,  
Er stellt sich auch mit geistig dar.  
Das Ganze nennt ein Vögelein,  
So hübsch gebaut, so schlank und fein,  
So zierlich trippelnd hin und her;  
Als ob's ein zartes Nägglein wär',  
Zu Haus ist's hier im deutschen Land  
Und auch sein Nam' ist wohl bekannt.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:  
Tausendschön.

Künftigen Sonntag predigen in der  
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Consist. Rath  
D. Haasenritter; Nachm. Hr. Diac. Langer.  
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;  
Nachm. Hr. Diaconus Schellbach.  
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.  
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem R. Ober-Präsident Graf  
v. Arnim ein Sohn; dem Reg. Rath v. Nostitz eine Tochter;  
einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben:  
die Einw. H. W. Zehme, 18 Jahr alt, im Kindbette.

Stadt. Geboren: einer ledigen Person ein  
Sohn; einer ledigen Person eine Tochter. — Gestorben:  
der Seifensiederstr. Schwarz, im 72. Jahre, an  
Altersschwäche; die jüngste Tochter des Königl. Thor-  
Controlleurs Krebs, im 1. Jahre, am Sticken; die  
hinterl. jüngste Tochter des Schneidernstr., wie auch  
Hochzeit- und Leichenbitters Berthold, im 13. Jahre,  
an Rückmarkverzehrung.

Neumarkt. Geboren: dem Handarbeiter Prall  
ein Sohn (todtgeb.); dem Maurer Köder eine Tochter.  
— Getrauet: der Conditior Lachmann mit Igfr. W.  
Herrling von hier.

Altenburg. Gestorben: der in Berlin gewese-  
ne Hilfs-Canzlist Bauer, 20 Jahr 2 Mon. alt, am  
Lungenschlage; der älteste Sohn des Bürgers, Weiß-  
bäckermeisters und Hausbesizers Luchscher, 3 Jahr  
9 Mon. alt, am Scharlachfieber.



## Marktpreise der letzten Woche.

	Zhhr.	sgr.	pf.	bis	Zhhr.	sgr.	pf.		Zhhr.	sgr.	pf.	bis	Zhhr.	sgr.	pf.
Weizen ...	1	17	6	bis	1	22	6	Gerste ....	—	21	3	bis	—	25	—
Roggen ...	1	5	—	bis	1	7	6	Hafer ....	—	16	3	bis	—	18	9

## Bekanntmachungen.

(60) Holz=Auction. Am Leichberge über Weißenschirmbach bei Querfurth, sollen auf den 3. Februar 1841, von 10 Uhr Morgens ab, etwa 250 Stück Eichen und 400 Stück Birken, worunter viel Rugholz, auf dem Stamme versteigert werden.

(67) Holz=Verkauf. Auf den 28. Januar, Vormittags 10 Uhr, sollen bei Unterzeichnetem 40 Stück Rüstern auf dem Stamme, welche sich für Stellmacher eignen, an den Meistbietenden verkauft werden.

Rößen, den 18. Januar 1841.

Wille.

(50) Verkauf. Ein Paar zweijährige braune Hengst-Fohlen mit Abzeichnung, kleinen Stern, vier weißen Hinterfüßen, stehn bei Donath Berholdt in Tagewerben zum Verkauf.

(51) Logis=Vermiethung. In dem sonst Pommerschen Hause (Neumarkt sub Nr. 658.) steht von Ostern ab eine geräumige Stube parterre nebst Schlafstube, Küche, Holzraum und einem Laden zu vermiethen. Auch sind die dazu gehörigen Feldgrundstücke im Einzelnen, (gehenweise) oder im Ganzen von jetzt an zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt

Merseburg, den 16. Januar 1841.

der Deconom Hildebrand.

(58) Logis=Vermiethung. Die 2te Etage in meinem Hause, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kammern, 2 Küchen, Bodenkammer, Holz- und Torfstall und Keller, soll im Ganzen oder einzeln vermiethet werden. Zugleich mache ich hiermit bekannt, daß bei mir geräuchert werden kann.

Lichhorn, Stellmacher, wohnh. in der kleinen Rittergasse.

(59) Logis=Vermiethung. Ein Logis mit Meubles ist an einen ledigen Herrn vom 1. Februar an zu vermiethen, Brühl Nr. 350.

(61) Logis=Vermiethung. Ein Logis ist zu vermiethen in der Gotthardtsstraße Nr. 145. bei der Wittwe Störzer.

(68) Logis=Vermiethung. In der Domapothekegasse Nr. 223. ist zum 1. April ein freundliches Logis an eine stille, kinderlose Familie oder an eine einzelne Person zu vermiethen.

(53) Empfehlung. **Echt Lüneburger Flachs** in feinsten Qualität beim Kaufmann Radow, Oberburgstraße Nr. 285.

(66) Empfehlung. Schönste saftreiche Malaga=Citronen à 100 2 Zhhr. 5 Sgr., das Stück 9 Spf. und Pomeranzen empfiehlt ergebnist der Conditior Merseburg, den 18. Januar 1841. Adolph Frank, Burgstr. Nr. 220.

(56) Anzeige. Zum bevorstehenden Landtage offerire den hochzuverehrenden Herrschaften in meinem Locale sub 939. hiesiger Vorstadt Neumarkt meublirte Zimmer nebst Stallung. Merseburg, den 16. Januar 1841. August Linke.

(63) **Gänseleber=Pastete mit frischen Trüffeln** ist stets in jeder beliebigen Quantität zu haben bei Julien im goldenen Arm.

(52) Bekanntmachung. Einem hiesigen, so wie auswärtigen hochzuverehrenden Publico mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich von jetzt ab die Gastgerechtigkeit zum goldnen Stern hiesiger Vorstadt Neumarkt übernommen habe.

Für warme und kalte Speisen, so wie für stets gute Getränke mit prompter reeller Bedienung verbunden, ist bestens gesorgt. Donnerstag, als den 21. d. Mts. werde ich meinen Anzugschmaus mit einem Schlachtfeste feiern, Morgens 8 Uhr Wellfleisch, wozu ergebenst einladet und um recht zahlreichen Zuspruch bittet

Merseburg, den 6. Januar 1841.

August Linde, Gastgeber zum goldnen Stern.

(54) Auszuleihen. Vom 8. Februar c. an, liegen 1500 Thlr. zu 4 pCt., welche auch auf Verlangen vereinzelt werden können, gegen pupillarische Sicherheit zum Ausleihen bereit. Wo? wird die Redaction d. Blattes zu ertheilen die Güte haben; wünschenswerth ist es, wenn die Anmeldung noch vor Ablauf d. M. geschieht.

Merseburg, den 15. Januar 1841.

(62) Gesucht wird ein arbeitslustiger junger unverheiratheter Mann, der sich zum Hausknecht eignet. Nur solche Personen, die gute Zeugnisse nachzuweisen haben, können sich beim Gastwirth Tulien im goldenen Arm zu Merseburg melden.

(69) Verloren. Am 12. d. M. ist auf dem Wege vom Gymnasio bis zur Res-source ein goldner Siegelring mit rothem Stein verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, ihn in der Redaction d. Bl. gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

(65) Concert-Anzeige. Sonntag den 24. Januar Concert im Bürgergarten-Salon. Zur Aufführung kommt: das Jägerlied aus dem Nachtlager von Granada von C. Kreuzer für eine Bariton-Stimme und auf Verlangen der Sommernachts Traum von Runze.  
J. S. Braun.

(64) Einladung. Wegen ungünstiger Witterung habe ich meinen Pfannenkuchen-Schmaus nicht halten können, welcher nun auf kommenden Sonntag, als den 24. d. M. gehalten werden soll; wozu ergebenst einladet

Tischendorf in Leuna.

(55) Oeffentlicher Dank. Der Herr Stifts-Director Rittmeister von Trotha auf Schkopau hat am 12. d. Mts. der unterzeichneten Armen-Deputation acht Wagen Holz zur Vertheilung an die hiesigen Armen übersendet.

Wir haben uns bemüht, durch die sorgfältigste Verwendung dieses so bedeutenden Geschenke dem menschenfreundlichen Sinne zu genügen, womit der edle Geber dasselbe den Nothleidenden der hiesigen Stadt ertheilt hat, und wir fühlen uns unabweisbar gedrungen, dem Herrn Stifts-Director von Trotha für diesen abermaligen Beweis wohlthätiger Fürsorge für die Armen der hiesigen Stadt und Umgegend den ganz ergebensten Dank auch öffentlich darzulegen.

Merseburg, den 16. Januar 1841.

Die Armen-Deputation.

(57) Dank. Allen denen, die meinen in seinem Berufe verunglückten, mir unvergesslichen Ehegatten, den hiesigen Bürger und Mühlknappen Friedrich August Kohlsch, am 10. d. Mts. zu seiner Ruhestätte begleitet und in diesem Beweise von Liebe und Theilnahme an meinem unerfesslichen Verlust mir einigen Trost bereitet haben, sage ich aus tief betrübtem Herzen hiermit öffentlich meinen innigsten Dank.

Henriette verwittw. Kohlsch.